

Abschied von den Salzachauen?

Zwischen Salzburg und Burghausen ist die Untere Salzach von einem nahezu durchgehenden Auwald begleitet.

Verfolgt man allerdings die Aussagen der Bayerischen und Salzburger Politiker/innen, so ist das alles heute nicht mehr wichtig. Und denkt man an die geplanten Kraftwerke – derzeit ist die Untere Salzach davon noch verschont – so kommt Trauer auf. Um Strom erzeugen zu können, sind einige Meter an Fallhöhe notwendig (anders geht das einfach nicht) – das bedeutet aber, dass beiderseits des Flusses Dämme gebaut werden müssen, die selbst schon viel Fläche beanspruchen und die landseitig übrig bleibende Au endgültig vom Fluss abschneiden. Verhältnisse, wie sie vom Inn bekannt sind, nur ohne die dortigen großen, kilometerbreiten Rückstauräume, denn so würde man heute nicht mehr bauen! Dazu kommen noch Straßenbauten, Stromleitungen und so weiter! Sind die Kilowattstunden, die die Salzach hergibt, das alles wert? Sind sich die Politiker auf Bayerischer und Salzburger Seite bewusst, was sie unser aller Nachkommen wegnehmen?

Schauen wir uns an, was die Unteren Salzachauen ausmacht

Nördlich der Stadt Salzburg bis zur Mündung in den Inn begleitet

Als Erholungsraum ist der Auwald allen anderen Waldformen voranzustellen, denn Auwälder sind zumeist siedlungsnah, abwechslungsreich, vielgestaltig und auf Wegen mühelos begehbar [...] in der dicht besiedelten Kulturlandschaft ist er ein bescheidener Rest des Ursprünglichen und Urtümlichen, dessen ideelle und landschaftsökologische Werte durch keine rein materiellen Interessen aufgewogen werden können,“ sagte der Schweizer Forstprofessor Hans Leibundgut 1993.

den Fluss beiderseits – in Bayern und in Salzburg/Oberösterreich – ein nahezu geschlossener Auwaldgürtel, nur unterbrochen in den Engen von Oberndorf/Laufen, Nonnreit und Burghausen. Außerhalb der Städte Laufen und Tittmoning ist das Flussufer bis zur Nonnreiter Enge praktisch unbesiedelt und durch weit abgerückte Dämme können Hochwässer noch in die Au eindringen, was besonders im Nordteil des Tittmoninger Beckens wegen des Rückstaus der Nonnreiter Enge eine Rolle spielt. Nur beim großen Hochwasser-Ereignis vom August 2002 wurde zuletzt auch der Etenauer Damm überronnen und die Wiesen dahinter überflutet. Der Auwald ist also hier noch annähernd dem natürlichen Hochwasserregime ausgesetzt, was sonst im nördlichen Alpenvorland kaum mehr irgendwo möglich ist.

Bis zur Regulierung im 19. Jahrhundert durchströmte die Salzach einen teils kilometerbreiten, nahezu vegetationslosen Schotterfächer, an den sich erst der Auwald anschloss. In der Flusskarte von 1817 (siehe S. 44) ist fast die gleiche Fläche an Auwald ausgewiesen, wie sie auch heute noch besteht – der große Schotterfächer verschwand aber durch die Regulierung und wurde durch Auwald ersetzt, d.h. der Wald wurde nicht weniger, sondern zum Fluss hin „verschoben“ und landseitig durch Kulturland ersetzt. Die einst so wichtige Schifffahrt auf der Salzach, ein Hauptgrund für die Regulierung, ist seit 150 Jahren ebenso verschwunden wie die dazu gehörenden Gewerbe.

Der Mensch blieb freilich nicht untätig und der Auwald ist vielfach verändert: Der natürliche Bestand wur-

Mehr zum Thema Salzach auf den Seiten 43/44!



de gerodet und z. T. durch eingebrachte Baumarten ersetzt. Nördlich der Stadt Salzburg, in der Antheringer und Weitwörther Au, entstanden umfangreiche Eichen- und Eschenpflanzungen, soweit die Bäume nicht überhaupt Schotterteichen weichen mussten. Die Bodenflora mit ihren schönen Frühblühern blieb aber noch einigermaßen erhalten und erfreut Spaziergänger.

An der oberösterreichischen Grenze wurde 1945 im Tagebau Kohle gewonnen, wodurch der „Bergwerksee“ in Wildshut entstand. Von Schotterabbau blieb der nördliche Teil aber verschont, nur Zubringer, die sich manchmal seeartig erweitern, beleben hier das Bild. Von den Bundesforsten wurden aber auch hier Kanadapappel- und Eschenpflanzungen angelegt und z. T. bereits wieder gerodet, während die bäuerlichen Waldteile größtenteils als Silberweiden- oder Grauerlenau erhalten blieben, die niederwaldartig genutzt wurden und werden. Der Unterwuchs überrascht im Vorfrühling manchmal schon im Februar durch ganze Teppiche von Schneeglöckchen, wo dichtgedrängt Blüte an Blüte steht und gelegentlich auch ein vom Gebirge herunter verschleppter Krokus blüht. Auch knorrige echte Schwarzpappeln sind zu sehen. Die Ettenau war

auch das Gelände, wo erstmals versucht wurde, Biber wieder anzusiedeln, nachdem dies am Unteren Inn geglückt war. Und auch an der Salzach war man erfolgreich! Dem Fließgewässer-Charakter entsprechend begann der Biber Dämme zu bauen. Ein besonders eindrucksvoller am Pladenbach verursachte einen großen Rückstau und überschwemmte größere Auteile bis zu einem Meter! Das hat offenbar manchen Leuten nicht gefallen, so dass der Damm bald darauf mutwillig zerstört wurde.

Im Tittmoninger Becken (in der Ettenau) entstanden landseitig an den Auwald anschließend Feuchtwiesen, die z. T. noch vom Hochwasser erreicht werden und bei extensiver Nutzung erstaunlich artenreich sind. Vereinzelt alte Silberweiden und Schwarzpappeln verleihen dem Gelände einen ganz eigenen Charakter! Nach den Blüten des Frühlings und Frühsommers herrschen hier dann im Schilf Mädessüß, Glänzende Wiesenraute und die eingeschleppten Goldruten vor, und auch das Drüsige Springkraut fehlt heute nicht. Als letzter Blütengruß taucht nach der Mahd dann die Herbstzeitlose auf.

Zum Gesamtbild der Landschaft an der Unteren Salzach ge-

hört noch der Wald an den Einhängen dazu. Schon lange vor der Regulierung hat der Fluss durch die eiszeitlichen Schotter bis in den tertiären Flinz eingeschnitten und beiderseits Hänge entstehen lassen, in die austretende Quellwässer Gräben, sog. „Tobel“, eingeschnitten haben. Manchmal treten auch dünne Kohleflöze zu Tage, die bei St. Radegund sogar einmal abgebaut worden sein sollen. Die Hänge sind heute weitgehend noch bewaldet, weil sie wegen ihrer Steilheit und der Gefahr von Rutschungen zur Besiedlung und landwirtschaftlichen Kultur ungeeignet sind. Der Wald ist zum Großteil noch ein naturnaher Buchenwald oder – in den Gräben – Bergahorn-Eschenwald, im Frühjahr stellenweise voll mit Leberblümchen, Bärlauch und Maiglöckchen, später mit Türkenbund

und einigen Orchideen. Die Untere Salzach Im Herbst kommen dann darf nicht sterben! die Pilzsucher auf ihre Rechnung. Erwähnt seien noch die zahlreichen Quellfluren an den Hängen, die im Laufe von Jahrtausenden besonders auf der Bayerischen Seite mächtige Kalktuff-Lager entstehen ließen, die den Baustein für zahlreiche Kirchen, aber auch Profanbauten in der Umgebung lieferten. Die Nachfrage war zeitweise so groß, dass sich der Abt von Raitenhaslach im Jahre 1505 gezwungen sah, eine „Steinbrecherordnung“ zu erlassen, wo genau geregelt war, wer wann und wo abbauen durfte. Heute sind die Lager erschöpft und zur Reparatur nötige Steine müssen von weither zugekauft werden.

Alles das fügt sich zu einem großartigen Landschaftsrahmen, wo der strömende Fluss unverzichtbar ist! Die Untere Salzach darf nicht sterben!

Knorrige Schwarzpappeln in der Ettenau im OÖ. Teil der Unteren Salzach. Auf den feuchten Wiesen wächst das Wiesenknabenkraut *Orchis morio*.



Text:
Univ. Prof. Dr.
Robert Krisai
Linzer Straße 18
5280 Braunau
Robert.Krisai@
sbg.ac.at

Auf lateinische Pflanzennamen und Literaturangaben wurde aus Platzgründen im Text verzichtet. Auskünfte erteilt gern der Verfasser.

